



Beim Gipfelgespräch diskutierten Andrea Gruber (1), Lars-Peter Kamolz (2), Beate Kayer (3), Christina Nageler (4), Stefan Nehrer (5), Anna Papaioannou (ohne Bild), Erwin Rebhandl (6), Bernhard Rupp (7), Kurt Schalek (8)

Auf dem neuesten Stand bleiben

Diskussion. Wie die Aus- und Weiterbildung im Sinne aller gestärkt werden kann



sind hoch. „In der Hebammenausbildung, die sechs Semester dauert, müssen 1700 Praxisstunden absolviert werden. Einige Bereiche sollten vertieft werden, das ist aber zeitlich nicht möglich. Und nach dem Bachelor gibt es zu wenig Möglichkeiten zur akademischen Weiterbildung“, sagt Beate Kayer, Vorstandin des Österreichischen Hebammengremiums.

Förderungen

Demgegenüber steht der steigende Bedarf an Fachkräften. „Durch die Akademisierung sind Auszubildende nicht mehr automatisch sozialversichert, sondern müssen zudem Studiengebühren zahlen. Das ist nicht in Ordnung. Die Ausbildung muss kostenlos sein“, fordert

Bernhard Rupp, Leiter der Abteilung Gesundheitspolitik der AK NÖ. Anreizsysteme sollen das Quer- und Wiedereinsteigen ermöglichen. „Knackpunkt sind hier die Lebenshaltungskosten. Stipendiensysteme müssen darauf Rücksicht nehmen“, sagt Kurt Schalek von der Abteilung Gesundheitsberuferecht und Pflegepolitik der AK Wien.

Zum besseren Verständnis der Gesundheitsberufe untereinander wären gemeinsame Lehrveranstaltungen sinnvoll. „In Linz gibt es das schon zur gemeinsamen Betreuung von Menschen mit chronischen Erkrankungen“, erklärt Erwin Rebhandl, Präsident der OBGAM. „Überlegenswert wäre, die Praktika von Medizinerinnen und anderen Gesundheitsberufen zu-

sammenzuführen, um das Miteinander zu stärken“, betont Anna Papaioannou vom Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverband (ÖGKV).

„Wir sehen, dass gemeinsame Module in der Weiterbildung gut funktionieren, obwohl alle bereits ihre Berufssprache sprechen“, meint Stefan Nehrer, Dekan der Fakultät für Gesundheit und Medizin, Donau-Universität Krems.

Kommunikation

Als wichtig erachtete die Diskussionsrunde das Erlernen kommunikativer Kompetenzen. „Eine Ansprechperson soll damit umgehen können, wenn der Patient mit einer Diagnose von Dr. Google auf sie zukommt“, sagt Christina

Nageler, Geschäftsführerin von Igepha. Personen, die in Gesundheitsberufen tätig sind, sollen sich untereinander und mit den Patientinnen und Patienten auf Augenhöhe begegnen. Und: „Kommunikation und Führungskompetenz sollten daher möglichst früh entwickelt werden“, sagt Lars-Peter Kamolz, Leiter der Plastischen Chirurgie am Klinikum Graz.

Andrea Gruber vom Department für Wirtschaft und Gesundheit der Donau-Universität Krems nannte einen weiteren Punkt: „Es braucht Administrationspersonal, das die medizinische Dokumentation übernimmt. In Deutschland gibt es eine eigene Berufsgruppe dafür.“

Auch die Corona-Krise brachte Punkte zum Vor-

schein. Zum einen die Idee von „Blended Learning“, bei dem Vorteile von Präsenzveranstaltungen und E-Learning kombiniert werden. Gleichzeitig könne die Digitalisierung die Ausbildung und Versorgung optimieren, aber nicht den persönlichen Kontakt zu Menschen ersetzen.



Diese Seite erscheint mit finanzieller Unterstützung des Vereins Praevenire



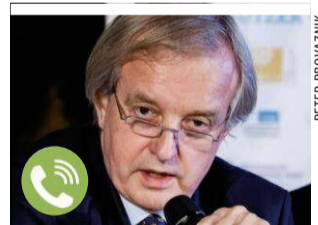
MTD AUSTRIA JAKSCH



RENATE MÖLLINGER



FRANZ MORGENESSER



PETER PROVAZNIK



PETER PROVAZNIK



PETER PROVAZNIK

„Es wird zunehmend wichtiger, Bildungssilos aufzubrechen und inter- und multiprofessionellen Elementen mehr Beachtung zu schenken. Der Zusammenschluss der Berufsgruppen (Biomedizinische Analytiker, Diätologen, Ergotherapeuten, Logopäden, Orthoptisten, Physiotherapeuten, Radiologietechnologen) unter dem Dach der gehobenen medizinisch-technischen Dienste MTD-Austria, schafft Synergien und ermöglicht effizientes Agieren in der Gesundheitslandschaft“

Gabriele Jaksch
Präsidentin von
MTD-Austria

„Seit 2007 erfolgt die Ausbildung zum Logopäden bzw. zur Logopädin an FHs und wird abgeschlossen mit Bakkalaureat und Berufsberechtigung. Studierende erwerben neben einer wissenschaftlich fundierten Ausbildung u.a. auch praktische Kompetenzen anhand von diversen Praktika. Für den vielfältigen Beruf, der Menschen aller Altersgruppen mit Störungen der Kommunikation und der Nahrungsaufnahme betreut, sind diese besonders wertvoll“

Karin Pfaller-Frank
Präsidentin von
logopädieaustria

„Physiotherapeuten tragen einen wesentlichen Teil zu einem patientenorientierten Gesundheits- und Versorgungssystem bei. Um zukünftige Personalsicherheit für die Physiotherapie und allgemein im Gesundheits- und Pflegebereich sicherzustellen, braucht es Investitionen in attraktive Ausbildungen und gute Arbeitsbedingungen. Nur so können junge Menschen motiviert werden, diesen herausfordernden Beruf zu ergreifen“

Constance Schlegl
Präsidentin von
Physio Austria

„Ausbildung ist auch für Ärzte nicht nur im Spital zu verstehen: Die Möglichkeit, im Rahmen der Lehrpraxis bei einem niedergelassenen Arzt zu arbeiten und Erfahrungen zu sammeln, ermöglicht den Praxisalltag hautnahe kennenzulernen. Die Lehrpraxis gibt zentrale Impulse für die Wahl des Berufes als Allgemeinmediziner oder auch bei einigen Fächern als Facharzt und trägt zum Erlernen der optimalen Versorgung bei“

Johannes Steinhart
Vizepräsident der Ärztekammer für Österreich & Wien

„Im Zuge einer zeitgemäßen Aus- und Weiterbildung sind PsychotherapeutInnen zu motivieren, die komplexen Herausforderungen mit FachärztInnen gemeinsam zu lösen. Interdisziplinäres Miteinander und lokale Vernetzung sind zielführender als konkurrierendes Denken zwischen Arzneimittel- und Psychotherapie. Dieses Miteinander optimiert die Versorgung durch Verminderung von Reibungsverlusten und steigert die Adhärenz“

Peter Stippl
Präsident des Österr. Bundesverbandes für Psychotherapie

„Das Berufsbild des Pharmazeuten muss den neuen Gegebenheiten angepasst und modernisiert werden. Das heißt, dass die Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Richtung klinischer Pharmazie, Polypharmazie, Sozial- und Kommunikationsfähigkeit sowie Betreuung chronisch Kranker forciert werden sollten. Außerdem sollte der Beruf der pharmazeutisch-kaufmännischen Assistenz aufgewertet werden, damit dieser noch attraktiver wird“

Thomas Veitschegger
Vizepräsident des Apothekerverbands Österreich